

FORUM



GENAUER BETRACHTET

Einmal blankziehen, bitte

In schlechten Zeiten ist auch der Hering ein Fisch, sagt ein jüdisches Sprichwort. Was so viel heißt wie: Not macht erfinderisch. Im Falle einer großen spanischen Textilhandelskette allerdings eher die Not der anderen. Denn da die Spanier gerade krisenbedingt besonders klamm sind, versprach das Unternehmen zum Auftakt des Sommerschlussverkaufs, die ersten 100 Kunden kostenlos einzukleiden – wenn sie zum Ladensturm in Unterwäsche erscheinen. Eine Aktion, die nur Gewinner produzierte: Die Firma hat ihre PR, die Fotografen schrille Fotos und die Schnäppchenjäger ein neues Outfit. *sam*

LESERBRIEFE

Wo ist mein Schupo?

Zur „Rösler rennt“ vom 20. Juni

Die sachliche Antwort des amerikanischen Sicherheitsbeamten auf die nutzlose Forderung eines aufgeregten Botschafters beweist einen inzwischen nicht mehr haltbaren Respekt vor bürgerlicher deutscher Gesetzestreue. Ein Tag im Straßenverkehr und in öffentlichen Parkanlagen einer deutschen Großstadt würde ihn eines Schlechteren belehren: Die Befolgung von Ampelzeichen wird zur Ansichtssache; das knappe Überholen von Fußgängern durch Zweiradraser auf Gehsteigen ist die Norm; geparkt wird, wo Platz ist, auch auf Bürgersteigen, und die Intensität fröhlicher Gruppenfeste auf öffentlichem Rasen kann man am liegen gebliebenen Müll erkennen. Den „Freund und Helfer“ früherer Zeiten als hilfsbereiten und strengen Ordnungshüter auf Streife gibt es nicht mehr – er sitzt im Streifenwagen und kontrolliert auf Sichtweite oder dort, wo mit Knöllchen Geld verdient wird. Ich wünschte mir die Polizeistreife aus Jugendzeiten zurück, wo der Schupo mich und ich ihn kannte und jeder wusste, was erlaubt war. *Siegfried F. Storbek, Hamburg*

Solidarität mit uns

Zur „Zeit für die Wahrheit“ vom 19. Juni

Dies ist ein Leitartikel ganz nach meinem Herzen! Worauf gründet sich der „griechische Stolz“? Auf einer Vergangenheit, die mehr als 2000 Jahre zurückliegt? Oder darauf, wie die griechischen Regierungen die EU und ihre Bürger mit gefälschten Bilanzen beim Euro-Eintritt betrogen haben? Haben nicht die Griechen diese korrupten Regierungen gewählt? Ließen sich nicht die Griechen durch immer neue Wahlgewinne korrumpieren? Haben sie nicht die EU-Fördergelder in unwirtschaftliche Projekte gesteckt? Wir erwarten mehr griechische Solidarität mit den EU-Bürgern. Nicht Frau Merkel zahlt, sondern wir EU-Bürger!

Elisabeth Wetzel, Hannover

Angst und Schrecken zu säen. Ihr Auftraggeber ist jener Mann, der eigentlich gerade in seiner Position für das Wohlergehen seiner „Untertanen“ verantwortlich wäre. Der Tod eines Kindes ist immer eine Tragödie. Bei den meisten schürt dieser Schock das Verlangen, diesem Grauen endlich ein baldiges Ende zu bereiten. Doch alles, was die Diplomatie bislang erreicht hat, ist, dass ein paar UN-Beobachter die Gewalt „beobachten“. Wenigstens weisen Regierungen in aller Welt syrische Botschafter aus. Wenn nicht bald ein grundlegendes und starkes Handeln erfolgt, bleibt es wohl bei diesen diplomatischen Halbherzigkeiten. Schade, denn auch die Menschen im Lande zwischen Tigris und dem schneebedeckten Gipfel des Berges Hermon hätten sich ehrliche Unterstützung verdient. *Peter Fuchs, Hörsching, Österreich*

Anpassen, bitte

Zur „Verbohrt in Rio“ vom 18. Juni

Wahrlich, das kann man sagen! Eiszeiten, Warmzeiten, kosmische Explosionen, Meteoriteneinschläge, verheerende Vulkanausbrüche, Erdbeben, Überschwemmungen, Dauerregen, Waldbrände, dieses ganze geologische Desaster, nicht ein Paradies, beschreibt die Geschichte unseres Planeten. Stets musste sich die Menschheit anpassen, um nicht zu erfrieren und zu verhungern. Klimatologen, die behaupten, es drohe eine Klimakatastrophe durch von „Menschen gemachtes CO₂“, unterschlagen, dass es immer schon Zeiten gab, in denen dasselbe anstieg, die Temperatur aber abfiel oder umgekehrt. Wir können annehmen, eine zivilisationsbedingte Erwärmung könnte einen Einfluss besitzen, aber wir wissen es nicht. Eine wesentliche Beeinflussung der weltweiten CO₂-Emissionen verschlingt Milliarden, die besser angelegt wären, um damit Hunger und Elend in der Welt zu bekämpfen. Wenn die selbst ernannten Klimaschützer so sehr von ihrer Mission erfüllt sind, müssten sie eigentlich Befürworter der Kernenergie sein, solange sich die Probleme der Energieerzeugung nicht allein mit Wind und Sonne lösen lassen. *Uwe Timm, Neu Wulmstorf*

ESSAY

Die Blicke der anderen

Mit den Bedrohungen der Euro-Krise wachsen die Erwartungen an Deutschland. Low profile, high performance – damit kann es international überzeugen. Erfahrungen eines Auslandsdeutschen

MICHAEL SCHINDHELM

Wo do I call if I want to speak to Europe?“, soll Henry Kissinger angeblich gesagt haben. Das Zitat steht für amerikanischen Sarkasmus gegenüber den Versuchen der Europäischen Union, eine wirkliche Einheit zu bilden. Sowohl am amerikanischen Sarkasmus als auch an der europäischen Uneinigkeit hat sich seitdem nichts geändert. Inzwischen ist nicht mehr auszusprechen, dass sich Europa mit seiner Einheitswährung von einem Konsens, der viele seiner Länder zusammengehalten hat, verabschiedet. Der gemütliche „alte Kontinent“, dessen politischer Wille seit dem Kalten Krieg darauf beschränkt zu sein schien, seine hohen Standards zu verteidigen und andernorts keinen größeren Schaden mehr anzurichten, ist zum Stoff für einen Thriller geworden. Es gibt wieder Straßenkämpfe, populistische Weltverbesserer und nationalistische Ressentiments. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass man inner- und außerhalb Europas die zuständige Politik ermahnt, die Schuldenkrise endlich zu überwinden. Aber wer ist die zuständige Politik? Wo muss man anrufen? Wenn man im Ausland lebt und internationale Medien verfolgt, sieht es so aus, als sei sich die westliche Welt ausnahmsweise einig, wer das Heft in die Hand zu nehmen und die Katastrophe abzuwenden habe: Deutschland. Wer Einfluss nehmen wolle, müsse sich nicht nach Brüssel wenden, sondern nach Berlin. Da Deutschland und Berlin immer mehr durch ein einziges Gesicht vertreten sind, gilt die Kanzlerin als aktuelle Hauptfigur im Thriller um Europa.

Am Tag des ersten Besuchs von François Hollande in der deutschen Hauptstadt veröffentlichte die „Herald Tribune“ eine Karikatur: der frisch gewählte französische Präsident, auf der Schwelle zu einem Klassenzimmer stehend. Eine eher an eine Figur aus „Harry Potter“ als an Merkel erinnernde „Fat Lady“ öffnet ihm die Tür, auf der Tafel steht „Austerity“. Der Franzose sagt: „Ich bin der Neue ...“ Die „Fat Lady“ unterbricht mit: „... Schüler, ich weiß.“ Man ist sich im Ausland nicht einig darüber, wie die Deutschen Europa aus der Krise führen könnten. Oder ob Deutschland nicht eher neues Unheil größeren Formats heraufbeschwört. Die „Financial Times“ etwa sah dieser Tage den „German Doom Loop“ kommen, eine von Deutschland eingeleitete Spirale in die Katastrophe. Der Autor dieses Szenarios wiederholte die bekannten Argumente dafür, dass Austerität auch für Deutschland selbst in den Untergang führe und deshalb ein Konjunkturpaket nottue. Während britische Zeitungen den Blitzeinschlag in Holländes Flugzeug auf dem Weg nach Berlin eher als ein bedenkliches Omen beurteilten, lasen französische Blätter darin die Metapher vom „Coup de foudre“ (Blitzeinschlag/Liebe auf den ersten Blick). Die „New York Times“ porträtiert zwei Städte an der



Ein junges Land im alten Europa

Niemand fürchtet sich heute vor deutschem Engagement, außer den Deutschen selbst

oberrheinischen Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, um zu beweisen, wie viel besser es den Deutschen heute gehe als ihren Nachbarn am anderen Ufer. Und wenn „La Republica“, „La Germania“ oder „La Merkel“ erwähnt, dann klingt es eher wie „L'Autorita“. Hin und wieder fällt auch das Wort Schicksal. Nicht unbedingt als Drohung verstanden. Oder die angebliche deutsche Tüchtigkeit muss erhalten, um die Lage zu erklären: Die Franzosen arbeiten, um zu leben, die Deutschen leben, um zu arbeiten. Das Interesse am Deutschen wächst. Das Rätselraten darüber, was die Deutschen wohl machen werden, bleibt.

Der Auslandsdeutsche liest diese Dinge mit Skepsis. Ihm wurden – in meinem Falle – vor gut dreißig Jahren als DDR-Student in der Sowjetunion von Veteranen der Großen Vaterländischen Kriegs die Untaten seiner Großväter vorgehalten. Später, als Theaterleiter in der Schweiz, umgab ihn die kollektive Aura von lauten Eindringlingen aus dem nördlichen Nachbarland. In Marokko oder Ägypten hat man ihm gegenüber keinen Hehl daraus gemacht, dass man die Deutschen schätzt, weil sie Juden vernichtet haben. Und aus chinesischer Perspektive schrumpft Deutschland zu einer kleinen Nation mit fleißigen Ingenieuren. Nur dass die Frau an der Spitze so wenig Verständnis für die Probleme des Kommunismus habe, wo sie doch selbst aus der DDR komme, versteht man dort nicht.

Vielleicht sind manche Erwartungen der anderen an Deutschland ebenso gerechtfertigt wie die eigene Skepsis. Einige meiner jüdischen Freunde hätten Deutschland noch vor fünfzehn Jahren nicht betreten und besuchen jetzt Konzerte oder Museen in Berlin oder München. Einer von ihnen sagte mir kürzlich, Deutschland sei einfach pragmatischer als andere Länder in Europa. Man verzichte auf nationale Eitelkeiten, lasse den Populismus nicht wachsen und stelle sich auf die Komplikationen der Globalisierung ein. Low profile, high performance. Zusammen mit demokratischen Rechten wahrscheinlich die Merkmale einer modernen Gesellschaft.

Deutschland wird vielleicht nicht den Euro retten. Mit oder ohne Spardisziplin, mit oder ohne Einheitswährung, Europa muss moderner werden, nicht deutscher. In zwei Jahrzehnten widersprüchlicher Arbeit an einer neuen Gesellschaft sind aber hierzulande wesentliche Dinge gelungen. Etwa der Umbau der westdeutschen sozialen Marktwirtschaft in eine wettbewerbsfähigere Volkswirtschaft, die sich gegen die Tücken der Globalisierung ganz gut bewährt. Oder die Zähmung des nationalen Egos samt Vermeidung populistischer Avancen. Deutschland hat lebendige Städte, an den Universitäten studieren mehr Menschen aus aller Welt als früher. Internationale Künstler finden hier eine Bleibe vor Perspektivlosigkeit oder Bevormundung andernorts. Europa braucht mehr wirtschaftliche Reformen und bescheidenere nationale Egos. Deutschland muss die anderen nicht lehren, wie man das macht. Nur mit low profile und high performance wird dieses Land die anderen jedoch überzeugen, dass wir nicht nur fleißig und sparsam sind, sondern auch Lust am Leben haben. Das heutige Deutschland ist, vielleicht im Unterschied zu den anderen Kernstaaten des „alten Kontinents“, ein junges Land. Es ist nicht nur zusammengewachsen, sondern auch über das hinaus, was die beiden Einzelteile zuvor waren. Niemand fürchtet sich heute vor deutschem Engagement, außer den Deutschen selbst.

Zum Glück geht es derzeit nicht um Abrüstung und militärische Intervention. Es geht auch nicht nur darum, Europas fiskalische Probleme zu lösen. Die eigentliche Aufgabe besteht in einer kulturellen Integration von Staaten, deren Verständnis von Soll und Haben, Genuss und Pflicht sich über Jahrhunderte unterschiedlich entwickelt hat. Diese Integration ist nur durch die Bereitschaft zur kulturellen Mobilität möglich. Diese Mobilität, seit 1989 mancher Enttäuschungen zum Trotz mit Ausdauer eingeübt, muss jetzt von Deutschland ausgehen.

Der Autor war Generaldirektor der Opernstiftung Berlin und ist international tätiger Kulturmanager. Die Langfassung des Textes finden Sie unter www.welt.de

Impressum

Verleger AXEL SPRINGER (1985 †)
Herausgeber Thomas Schmid
Sie erreichen die Redaktion unter Tel.: 030 - 25 91 0
Fax: 030 - 25917606 E-Mail: redaktion@welt.de

Chefredakteur: Jan-Eric Peters
Stellvertretende Chefredakteure: Dr. Ulf Poschardt; Thomas Exner, Oliver Michalsky, Frank Schmielechen, Andrea Seibel, Cornelius Tittel
Chefreporter Investigativteam: Jörg Eigendorf
Chefkommentator: Torsten Krauel
Geschäftsführender Redakteur: Holger Zöllner

Produktionschef: Torsten Kroop
Artredaktion: Barbara Krämer
Politik: Jochem Gaugle, Marcus Heithecker, Stv. Claus Christian Malzahn, Fabian Wolff
Außenpolitik: Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander
Forum: Andrea Seibel, Stv. Rainer Haubrich
Wirtschaft/Finanzen/Immobilien: Thomas Exner, Olaf Gersemann, Stv. Jan Dams, Michael Fabricius
Kultur/Stil: Corne-

lius Tittel, Stv. Annemarie Ballschmitter, Andreas Rosenfelder, Dr. Berthold Seewald, Dr. Ulrich Weizsäcker, Inga Griese (Senior Editor)
Literarische Welt: Dr. Rachel Salamander (Herausgeberin), Dr. Jacques Schuster (verantwortlicher Redakteur)
Sport: Stefan Frommann, Stv. Raik Hannemann, Volker Zeitler
Reportagen/Vermischtes: Wolfgang Scheida, Stv. Heike Vowinkel
Wissen: Dr. Norbert Lössau, Stv. Dr. Pia Hei-

nemann
Reise/Motor: Sönke Krüger, Stv. Kira Hanser, Chefreporter: Stefan Anker
Boot: Reinhold Schnupp
Autoren: Henryk M. Broder, Elke Heidenreich, Cora Stephan, Benjamin von Stuckrad-Barre, Leon de Winter, Hans Zippert
Chefkorrespondent Wirtschaftspolitik: Dr. Dorothea Siems
Korrespondent Politik/Gesellschaft: Alan Posener
Politischer Korrespon-

dent: Dr. Richard Herzinger
Korrespondent Kultur/Gesellschaft: Eckhard Fuhr
Korrespondent Norddeutschland: Ulrich Exner
Leitender Redakteur Zeitgeschichte: Sven-Felix Kellerhoff
Ständige Mitarbeit: Prof. Michael Stürmer
CvD Produktion: Patricia Plate, Stv. Dr. Jörg Forbricht
Foto: Michael Dilger, Stv. Kirsten Johannsen, Stefan A. Runne
Grafik: Karin Sturm

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Stefanie Bolzen, Florian Eder
Istanbul: Boris Kalnoky
Jerusalem: Michael Borgstede
Johannesburg: Christian Putsch
London: Thomas Klöinger, Tina Kaiser (Wirtschaft)
Madrid: Ute Müller
Moskau: Mikhail Fishman
New York: Martin Greive
Paris: Dr. Sascha Lehnartz
Peking: Johnny Erling
Prag: Hans-Jörg Schmidt
Rom: Paul Badde
Singapur: Sophie Mühlmann